

DER HÜTTENBETRIEB

WERKSZEITUNG
FÜR DEN

HÜTTENBETRIEB MEIDERICH

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESellschaft

H Z XI

Der Sonnengesang des Franz von Assisi

Höchster, allmächtiger, guter Herr,
dein ist Ruhm und Verherrlichung
und Ehre und jeglicher Lobpreis!
Dir allein, Höchster, gebühren sie,
und kein Mensch ist würdig,
dich zu nennen.

Gepriesen seist du, mein Herr,
mit allen deinen Geschöpfen,
vornehmlich mit der edlen Frau: der
[Schwester Sonne,
die uns herrlich leuchtet durch ihr Licht;
und schön ist sie
und strahlend in großem Glanze;
von dir, Höchster, ist sie das Abbild.

Gepriesen seist du, mein Herr,
für den Bruder Mond und die Sterne;
am Himmel hast du sie geformt:
klar, kostbar und schön.

Gepriesen seist du, mein Herr,
für unseren Bruder, den Wind,
und für die Luft und das Gewölk,
und das Wetter, sei es heiter oder nicht,
wodurch du deinen Geschöpfen
Erhaltung gewährest.

Gepriesen seist du, mein Herr,
für unsere Schwester, die Quelle;
sie ist sehr nützlich und demütig
und köstlich und keusch.

Gepriesen seist du, mein Herr,
für unseren Bruder, den Brand;

durch den die Nacht du erleuchtest;
und er ist schön und freudig
und gewaltig und stark.

Gepriesen seist du, mein Herr,
für unsere Schwester, die Mutter Erde,
die uns ernährt und pflegt,
und mancherlei Früchte uns spendet
und bunte Blumen und Kräuter.

Gepriesen seist du, mein Herr,
um derentwillen, die verzehren aus Liebe
[zu dir,
und Schwachheit ertragen und Trübsal.
Bettler, die dulden im Frieden,
denn du, o Höchster,
wirfst sie einst krönen.

Gepriesen seist du, mein Herr,
für unseren Bruder den leiblichen Tod,
dem kein lebender Mensch
entinnen mag.

Wehe denen, die sterben in Todesünden!
Bettler, die ruhen
in deinem allerheiligsten Willen,
denn ihnen tut der zweite Tod
kein Ab.

Lobt und preist meinen Herrn,
und sagt ihm Dank, alle Geschöpfe,
und dient ihm
in großer Demut. Amen.



Deutsche Pfingsttorgen

Von Pfingsten wird in der deutschen Dichtung als von einem „lieblichen Fest“ gesungen. Der fröhliche Lenz ist nun ja auch endlich nach trüber Winterzeit durch die deutschen Lande gegangen. Es grünt und blüht allüberall, und das arme, gequälte Menschenherz hätte wohl ein leuchtendes Beispiel, nun auch zu jubeln und zu singen.

Leider aber vermag auch das liebliche Fest uns im deutschen Vaterlande nicht recht froh zu stimmen. Selbst am fröhlichen Pfingsttage drücken uns schwere Sorgen; denn über Wirtschaft und Politik — sie gehören heutzutage mehr denn je zusammen — stehen immer noch dunkle Wolken; nach den jüngsten Ereignissen politischer Art sogar drohender und gefährlicher denn je zuvor.

Und wir glaubten doch der Lösung nähergekommen zu sein, als wir lasen, daß unser Reichskanzler nach Genf fahren würde, um dort mit den Ministern der Staaten, die die Entente bilden, ein vernünftiges Wort über alle wichtigen schwebenden Fragen — Abrüstung und Kriegstribute — zu sprechen! Der englische Ministerpräsident MacDonald und der amerikanische Außenminister Stimson hatten eingesehen, daß es am besten sei, den französischen Außenminister und Ministerpräsidenten Tardieu nach Genf zu einer gründlichen Aussprache über die Leiden, an denen Europa und die Welt krankt, einzuladen. Darin lag aber bereits, daß MacDonald und Stimson die deutsche Gleichberechtigung in der Abrüstungsfrage, die bisher von Frankreich immer bestritten wurde, anerkannten, wie das vor ihnen bereits in nicht mißzuverstehender Weise Italien getan hatte. Das genügte, um Paris kopfscheu zu machen: Der französische Ministerpräsident wurde — wie durch ein „Wunder“ — fehlkopffrank und sagte ab. Damit war diese Aussprache, die für die Vereinigung der europäischen und der Weltpolitik so bedeutsam hätte werden können, unmöglich gemacht! Daran, daß sie an einem späteren Zeitpunkt, wie beschwichtigend mitgeteilt wurde, stattfinden solle, glaubt man heute nicht mehr ganz zuversichtlich. Vorläufig ist die Gelegenheit jedenfalls verpaßt. Wir und die Welt sind um eine große Pfingsthoffnung ärmer. Die Staatsmänner sind aus Genf wieder abgereist, der amerikanische Außenminister mit einer bitteren Enttäuschung über die Politik Europas, von der er sich, wie er sagte, größere Ergebnisse versprochen habe. Er habe aber Gelegenheit gehabt, festzustellen, daß in keiner Richtung „etwas zu machen wäre“.

So sieht es also zu Pfingsten in der „hohen“ Politik aus: Frankreich weicht dem Druck Englands, Amerikas und Italiens aus, um nicht die deutsche Gleichberechtigung in der Abrüstungsfrage anerkennen zu müssen! — Inzwischen haben in Frankreich die Wahlen zur Deputiertenkammer (unserem Reichstag entsprechend) stattgefunden, und für den Wahlkampf hatte der arme „kranke“ Tardieu über Nacht eine wundervolle Wahlparole gefunden, die er auch auszunutzen gesucht hat. Nun sind die Wahlergebnisse freilich etwas anders ausgefallen, als sie sich Herr Tardieu wohl vorgestellt hat; sie sind jedoch immer noch so, daß in der Außenpolitik Frankreichs wahrscheinlich keine grundlegende Aenderung erfolgen wird, mag nun der künftige Ministerpräsident Tardieu, Herriot oder sonstwie heißen. Wir werden also den französischen Widerstand gegen die Vernunft bis zum bitteren Ende auskosten müssen: in Genf bei der Abrüstungskonferenz, die durch die französischen Advokatenriffe in eine Sackgasse geraten ist, ebenso wie in Lausanne, wo man am 16. Juni über die Kriegstribute und Kriegsschulden verhandeln wird.

Was kümmert es das vorläufig wirtschaftlich noch ziemlich intakte Frankreich, wenn ringsum die Wirtschaft der Völker Europas und der Welt immer blutleerer wird! Freilich kann ihm der Fehlschlag der Errichtung eines Donauländer-Zollreichs unter Frankreichs Führung teuer zu stehen kommen. Die dorthin verliehenen Milliarden drohen verlorenzugehen. Und man hatte es sich so schön gedacht, Deutschland und Italien zur Rettung der französischen Gelder vor den Wagen eines neuen, französisch regierten Donaubundes zu spannen!

Aber was nützt uns das alles, die wir in immer größere wirtschaftliche Bedrängnis geraten. Unser Reichskanzler, der mit leeren Händen von Genf zurückgekommen ist, wohin er mit so großen Hoffnungen fuhr, hat nach seiner Rückkehr eine große Schüssel wirtschaftlicher Nöte vorgefunden, die auf irgendeine Weise, so oder so, geleert werden muß. Die vordringlichste Not scheint augenblicklich bei den Gemeinden vorhanden zu sein, die nicht mehr in der Lage sind, die Gelder für die Wohlfahrts-erwerbslosen aufzubringen, deren Zahl immer noch in beängstigender Weise zunimmt. Wenn viele Gemeinden auch in den Nachkriegsjahren eine nicht zu billigende Ausgabenwirtschaft getrieben und öffentliche Gelder in übersehten sozialen und sonstigen Einrichtungen angelegt haben, so darf es doch nicht dahin kommen, daß ihre geldliche Grundlage völlig zerstört wird. Damit würde zugleich der Untergrund gefährdet, auf dem Staaten und Reich aufgebaut sind. Es nützt nichts, wenn die Haushaltspläne des Reiches oder der Staaten in Ordnung sind — was übrigens diesmal auch die allergrößten Schwierigkeiten macht —: auch die Gemeinden müssen wieder zu einer, wenn auch äußerst sparsamen, so aber doch geregelten Wirtschaft gelangen können.

Letzten Endes dreht sich das Elend der Welt um die entsetzliche Arbeitslosigkeit, die bei uns in Deutschland auch jetzt zur fröhlichen Pfingstzeit nur ganz zögernd zurückgehen will. Nichts ist daher verständlicher, als daß man in der Regierung nach Mitteln sucht, sie zu bekämpfen und möglichst viele Arbeitslose wieder in Lohn und Arbeit zu bringen. Wenn man hier nur nicht fehlgreift! Eine schematische Vierzig-Stunden-Woche, wie sie anscheinend geplant ist, wird sehr viele Industriegruppen, vor allem den deutschen Bergbau, in eine erneut schwierige Lage bringen. Durchschnittlich wurde in den Betrieben schon jetzt kaum mehr als vierzig Stunden, vielfach, wenn man die Feierlichkeiten einrechnet, sogar weit darunter gearbeitet. Wo aber länger gearbeitet wurde, erforderte es die Besonderheit des Betriebes und der Beschäftigung. Man sollte daher recht vorsichtig sein und auch an dieser Stelle nicht an der Wirtschaft herumreglementieren, was ihr und dem Staate selbst, vor allem aber auch dem Arbeiter noch selten gut bekommen ist.

Auch darüber, ob der Weg, den man zur Arbeitsbeschaffung über eine Anleihe zu gehen beabsichtigt, zum Ziele führt, ist man sehr zweigeteilt. Eine Anleihe zur Schaffung von Arbeitsgelegenheit, deren Erfolg in heutiger Zeit überhaupt recht fraglich ist, da das Geld dazu nur aus dem Inlande kommen kann, könnte auch nur sehr begrenzte Mittel für diesen Zweck freimachen, die angesichts der Millionen-ziffer der Arbeitslosen nicht besonders viel ausrichten würden. Auch die neuerliche Siedlungspolitik begegnet starken Zweifeln. Dagegen hat sich der freiwillige Arbeitsdienst bewährt, an dessen Ausbau man deshalb unbedingt herangehen muß. Bei allen diesen Fragen muß man sich aber immer wieder darüber klarwerden, daß ihr Kern darin liegt, die Wirtschaft durch Wegnahme der übermäßigen Steuern und sozialen Lasten und durch Einstellung der Kriegstribute wieder ertragreich zu machen und das Vertrauen wieder einkehren zu lassen, das zu einer aufstrebenden Wirtschaftsentwicklung nun einmal gehört. Leider hat man sich bei der Haushaltsberatung im Reiche zu Steuererhöhungen für die Wirtschaft nicht bereithalten können. Und doch wären gerade sie für die Wirtschaft weit nötiger als alle sonstigen Unterstüzungen.

So sieht das deutsche Pfingsten in politischer und wirtschaftlicher Betrachtung aus! Schön und fröhlich ist das Bild nicht, das es bietet, aber auch nicht hoffnungslos. Denn noch besteht ja — wenn auch nur eine schwache — Aussicht auf eine vernünftige Lösung der Kriegstributfrage in Lausanne. Wenn sie gefunden wird, dürfte darin der Keim zu einer Besserung der Weltwirtschaftslage liegen, zugleich aber der Keim zu einem wirklichen Pfingstfest der Völker der Erde, das allerdings eine Wandlung ihres Geistes mit sich bringen müßte.



Pfingstwanderung

Scherenschnitt von Wilhelm Hölscher

Umschulungsbetriebe des Arbeitsdienstes

Von Herrn Reg.-Baurat Karl Reuter, Köln, erhalten wir folgende Zuschrift: Im freiwilligen Arbeitsdienst soll die Jugend Raum für gesunde Entfaltung ihrer seelischen, geistigen und körperlichen Kräfte finden. Durch die Bodenarbeiten soll sie die Grundlage schaffen für neue, selbständige, lebenskräftige Stellen in Stadtnähe und auf dem Lande für Landwirte, Gärtner, Farmer, ländliche Handwerker und Mechaniker. Der Arbeitsdienst soll ohne Rücksicht auf Herkommen, Stand und Beruf allen Freiwilligen aber offenstehen, die sich in gemeinsamen praktischen Arbeiten „zum Volksdienst“ zusammenfinden wollen und in der Erziehung zu gemeinsamen Arbeiten in der Bodenkultur die Voraussetzung zum Wiederaufstieg auch in wirtschaftlicher Hinsicht sehen. Durch den Auftrieb des Arbeitsdienstes sollen wirtschaftlich vor allem die Freiwilligen gewinnen, die durch ihre Arbeit zur selbständigen Stelle kommen wollen.

Wirtschaftlich gesehen ist Voraussetzung hierfür Leistungssteigerung in kameradschaftlicher Zusammenarbeit und Leistungsaustausch unter sachkundiger, planmäßiger Führung. Leistungssteigerung in gegenseitiger Einwirkung von Mensch und Boden.

Ohne die Hilfe von Stadt, Gemeinden und Privaten kann der Arbeitsdienst nicht einsehen. Geld ist knapp. (Die Unterstützungssätze der Reichsanstalt und des Reichsarbeitsministers sind ein wertvoller Anfang, reichen aber nicht weit.) Um so wichtiger sind Sachhilfen. Vor allem Land. Ohne Land kein Angriffspunkt zur Leistungssteigerung!

Brachland, feuchte Böden, gering bewirtschaftetes Land dem freiwilligen Arbeitsdienst als Arbeitsfeld! Freiwillige Erziehung für Bodenkultur zur technischen Beherrschung des Bodens! Im Kampf mit dem Boden ringen lassen um immer höhere Leistungen, immer höheren Ertrag bis zur vollen Bodenreife. Bis neue Siedler angezogen werden können!

Das erfordert Umschulung, an der sich alle beteiligen können: Land- und Stadtjugend. Gegenseitiges Lernen und Aushelfen, um technisch, betriebswirtschaftlich und kaufmännisch voranzukommen.

Die Umschulung erfolgt durch mehrere Jahre hindurch zuerst in un-

bezahlter, in der Folge bezahlter Arbeit, bis die Arbeitskraft ihre volle Leistung erreicht hat und mit den reifen Böden die selbständigen Stellen

an die Siedler vermittelt werden können. Die praktische Arbeit steht bei der Umschulung an erster Stelle. Der positive Arbeitsertrag bildet Maßstab und Kontrolle der Leistungssteigerung. Alle körperliche und geistige Arbeit dient der Selbsterziehung zu nutzbringender Betätigung und zur Selbstverwaltung im Rahmen der gemeinsamen praktischen Arbeiten, der Pflege von Arbeitslust, Ausdauer und Sparsinn.

Der theoretische Unterricht soll sich streng den jeweiligen praktischen Arbeiten anpassen, sie gedanklich unterbauen, die Erfahrungen auswerten. Während die praktischen Arbeiten in der guten Witterung vorgenommen werden, werden nach Eintritt der Kälte während der kalten Jahreszeit Werkstattarbeit und Schulunterricht gepflegt. Der Umschulungsbetrieb gliedert sich in Gruppen, Kameradschaften mit etwa zehn Köpfen gleichgesinnten und auf ein Lebensziel gerichteten Jungen. Der Einsichtigste übernimmt die Führung und Verantwortung für die Gruppe. Als Gleichberechtigte, mit gleichem Arbeitspensum. Die Umschulung soll die Fähigkeiten des einzelnen im Rahmen der Kameradschaft im Hinblick auf das gemeinsame Ziel entwickeln. Handwerkliche, mechanisch-technische, geschäftliche Vorbildung und Begabung ausnützen und eingliedern, bei gleicher sittlicher Grundhaltung in enger Zusammenarbeit zur Zielerreichung einspannen, daß auch im späteren Leben die Haus- und Familienwirtschaft ihre wirtschaftliche Ergänzung im genossenschaftlichen Betrieb hinsichtlich Erzeugung, Einkauf und Vertrieb der Siedler findet. Während der Jahre des Arbeitsdienstes sollen die einen Gruppen hier, die anderen dort, wie sich wirtschaftliche Möglichkeiten zeigen, arbeiten. Nicht etwa jede Gruppe ausschließlich auf dem Boden

ihrer eigenen zukünftigen Siedlung, sondern darüber hinaus auf einem weiteren Lern- und Arbeitsfeld. Das Gefühl des Leistungsaustausches in einem großen gemeinsamen Wirtschaftsbetrieb muß hier leiten, um die Vorteile der Arbeitsteilung auf dem Gebiete der neuen Siedlung wirt-



Sonnenland

Aufnahme: K. Heiermeier

Sparsame Verwendung von Luft und Gas ist besser als im Übermaß!

Hermann und Dorothea

Dichtung in neun Gesängen von Johann Wolfgang von Goethe

(5)



Sieht man am Hause doch gleich so deutlich, was Sinnes der Herr sei,
Wie man das Städtchen betretend die Obrigkeiten beurteilt,
Denn wo die Türme verfallen und Mauern, wo in den Gräben
Unrat sich häuft, und Unrat auf allen Gassen herumliegt,
Wo der Stein aus der Fuge sich rückt und nicht wieder gesetzt wird,
Wo der Balken verfault, und das Haus vergeblich die neue
Unterstützung erwartet: der Ort ist übel regiert.
Denn wo nicht immer von oben die Ordnung und Reinlichkeit wirkt,
Da gewöhnet sich leicht der Bürger zu schmutzigem Saumsal,
Wie der Bettler sich auch an lumpige Kleider gewöhnet.
Dahin hab' ich gewünscht, es solle sich Hermann auf Reisen
Bald begeben und sehn zum wenigsten Straßburg und Frankfurt
Und das freundliche Mannheim, das gleich und heiter gebaut ist.
Denn wer die Städte gesehn, die großen und reinlichen,
Ruht nicht, künftige die Vaterstadt selbst, so klein sie auch sei, zu verzerren
Lobt nicht der Fremde bei uns die ausgebejjerten Tore
Und den geweihten Turm und die wohlherneuerte Kirche?

Rühmt nicht jeder das Pflaster? die wasserreichen verbedden,
Wohlvorteilten Kanäle, die Nutzen und Sicherheit bringen,
Daß dem Feuer sogleich beim ersten Ausbruch gewehrt sei?
Ist das nicht alles geschäht seit jenem schrecklichen Brande?
Bauherr war ich sechsmal im Rat und habe mir Beifall,
Habe mir herzlichen Dank von guten Bürgern verdient,
Was ich angab, emsig betrieben und so auch die Anstalt
Reblicher Männer vollführt, die sie unvollendet verließen.
So kam endlich die Luft in jedes Mitglied des Rates.
Alle bestreben sich jetzt, und schon ist der neue Chausseebau
Fest beschloffen, der uns mit der großen Straße verbindet.
Aber ich fürchte nur sehr, so wird die Jugend nicht handeln!
Denn die einen, sie denken auf Luft und vergänglichen Ruh
nur;

Anderer hocken zu Haus und brüten hinter dem Ofen.
Und das fürcht' ich: ein solcher wird Hermann immer mir bleiben."

Und es verkehrte sogleich die gute, verständige Mutter:
„Immer bist du doch, Vater, so ungerecht gegen den Sohn,
Und
So wird am wenigsten dir dein Wunsch des Guten erfüllet,
Denn wir können die Kinder nach unserem Sinne nicht formen:
So wie Gott sie uns gab, so muß man sie haben und lieben,
Sie erziehen aufs beste und jeglichen lassen gewähren.
Denn der eine hat die, die anderen andere Gaben:
Jeder braucht sie, und jeder ist doch nur auf eigene Weise
Gut und glücklich. Ich lasse mir meinen Hermann nicht schelten:
Denn, ich weiß es, er ist der Güter, die er bereinst erbt,
Wert, und ein trefflicher Wirt, ein Muster Bürgern und Bauern,
Und im Rate gewiß, ich seh' es voraus, nicht der letzte
Aber täglich mit Schelten und Tadeln hemmt du dem Armen

jamer zu machen. Einander helfen, füreinander arbeiten! Auch über die einzelne Kameradschaft hinaus Kameradschaft üben im Leistungsaustausch mit den anderen Gruppen. Bis ein ganzes Netz gegenseitiger arbeitsteiliger Hilfen entsteht. Hier eine Gruppe in ihrer Baumschule, in welcher Stämme für Standard-Obst der künftigen Siedler gezogen werden. Dort eine Gruppe in ihrer Beerenplantage für Aufzucht von Seklingen und Pflanzen der künftigen Siedlergärten. An dritter Stelle feldmäßiger Anbau von Saatgut, von Stedlingen. Überall Selbstversorgung durch Gemüse, Kartoffeln, Hülsenfrüchte!

Reibungen und Leerlauf ist zu begegnen! Voraussetzung dafür ist, daß jede Gruppe stets ein praktisches Arbeitsgebiet zugewiesen erhält, das ihrer Leistungsfähigkeit entspricht, und daß die Gruppe den Erfolg ihrer Arbeit auch sehen kann. Für die Freiwilligen ohne eigenes Vermögen ist die Zeit des freiwilligen Arbeitsdienstes Verdienst- und Sparzeit, die so lange dauert, bis durch die Leistungen des einzelnen und der Gruppen ertragloses Land in genügender Menge in ertragfähige Böden der künftigen Siedlungen verwandelt ist und so lange, bis der einzelne durch Sparen eine genügend große Summe für den Ankauf einer Stelle gespart hat. Wie das Ganze voran-ommt, hängt also davon ab, daß mit möglichst geringem Leihgeld, möglichst geringer Vorbelastung, durch Leistungssteigerung der Ertrag möglichst rasch vorangetrieben wird.

Möglichst geringe Vorbelastung. Also alles tun, was von den Freiwilligen selbst getan werden kann. Alle vorhandenen Möglichkeiten ausnützen, um „billig“ zum Ziel zu kommen. Der freiwillige Arbeitsdienst muß also vorhandene Sachhilfen möglichst ausnützen. Er kann nicht daran denken, sich etwa für die Umschulung eigene teure Bauten aufzuführen, sondern muß schauen, in vorhandenen Räumen möglichst billig unterzukommen: in vorhandenen Kasernen, leerstehenden Fabrikräumen, Gutshöfen, aufgelassenen Wohnbauten. Der Arbeitsdienst muß sich Gönner und Helfer suchen. Seine Hilfe, Hand- und Spanndienst z. B., anbieten, um im Austausch Maschinenkraft zu rascherem Umarbeiten größerer Flächen zu bekommen. Er muß seine Arbeitskraft im Umtausch gegen Land einfehren. Sachkundigen Rat bei den Fachleuten holen und erbitten, bis ein ganzes System von Freunden und Helfern ihm die praktischen Möglichkeiten

zeigt, um vorwärtszukommen. Zunächst ist aber billiger Boden notwendig. Das ist das A und O! Staat und Gemeinden müssen alles verfügbare Land dem freiwilligen Arbeitsdienst übergeben und die sachkundigen Berater dazu, die den Plan für die Einteilung und sachgemäße Bearbeitung des Bodens aufstellen. Wenn während des Krieges schon die Parole ausgegeben wurde: „Kein Quadratmeter soll unausgenützt liegenbleiben!“ — heute gilt wieder die gleiche Parole, um Deutschland vom Ausland in den Lieferungen unabhängig zu machen, durch die — wenn nicht heute, so doch in späteren Jahren — deutsche Gärtner und Landwirte ihre Existenz sichern können, durch die das deutsche Geld in Deutschland bleibt.



Der Mai ist gekommen

Aufnahme: Langer

Aberholen eines Radfahrers

Eine wichtige verkehrsrechtliche Entscheidung

Mit der Frage, welchen Abstand ein Kraftfahrzeug beim Überholen eines Radfahrers zu wahren habe, hat sich vor einiger Zeit das Oberlandesgericht Jena befassen müssen. Da auf den Zusammenstoß dieser beiden Verkehrsmittel ein großer Teil von Verkehrsunfällen entfällt, dürfte das Urteil dieses Gerichts, das hier allerdings nur einen Einzelfall zu behandeln hatte, besonders für den Fahrer der Großstadt, in der sich die meisten Unfälle dieser Art zu ereignen pflegen, von besonderem Interesse sein:

„Erfahrungsgemäß werden Radfahrer beim Überholen mit zu nahem Zwischenraum unsicher. Es ist ferner die Möglichkeit gegeben, daß der Radfahrer beim Umsehen nach dem ihn überholenden Fahrzeug von seiner Fahrtrichtung abweicht. Mit solchen Schwankungen mußte der Angeklagte rechnen.

Die Strafkammer hat nicht geprüft, ob der Angeklagte seinen Abstand so gewählt hat, daß für den Radfahrer während des Überholens noch ein genügender Spielraum bei den Schwankungen, mit denen beim Radfahren gerechnet werden muß, blieb. Der Angeklagte hat den Zwischenraum zwischen seinem Wagen und der rechten Bordante des Bürgersteiges auf 1 bis 1,5 Meter angegeben. Das Urteil läßt nicht erkennen, wie weit es diese Angabe seiner Entscheidung als richtig zugrunde gelegt hat. Da der Zeuge B. nicht hart an der Bordante im Rinnstein fahren konnte, und sein Rad auch bald nach rechts oder links etwas ausschlägt, er auch nicht dicht am Auto fahren kann, so wird eine Entfernung von nur einem Meter nicht als ausreichend angesehen werden können, um der möglichen Abweichung aus der Fahrtrichtung nach links genügend Rechnung zu tragen. Der Angeklagte hatte also dann fahrlässiger Weise den Unfall dadurch verursacht, daß er nicht genügend nach links ausgewichen ist.“

Nicht den Pfennig nicht gering, Kraft steckt in dem kleinsten Ding!

Allen Mut in der Brust, so wie du es heute getan hast.“ Und sie verließ die Stube sogleich und eilte dem Sohn nach, daß sie ihn irgendwo fand und ihn mit gütigen Worten wieder erfreute; denn er, der treffliche Sohn, verdient es.

Lächelnd sagte darauf, sobald sie hinweg war, der Vater: „Sind doch ein wunderlich Volk die Weiber, so wie die Kinder!“

Jedes lebet so gern nach seinem eignen Belieben, und man sollte hernach nur immer loben und streicheln. Einmal für allemal gilt das wahre Sprüchlein der Alten: Wer nicht vorwärts geht, der kommt zurück! So bleibt es.“

Und es verfiel darauf der Apotheker bedächtig: „Gerne geb' ich es zu, Herr Nachbar, und sehe mich immer selbst nach dem Besseren um, wofür es nicht teuer doch neu ist.“

Aber hilft es fürwahr, wenn man nicht die Fülle des Geldes hat,

Tätig und rührig zu sein und innen und außen zu bessern? Nur zu sehr ist der Bürger beschränkt; das Gute vermag er nicht zu erlangen, wenn er es kennt. Zu schwach ist sein Beutel,

Das Bedürfnis zu groß: so wird er immer gehindert. Ranges hatt' ich getan, allein, wer scheut nicht die Kosten solcher Veränderung, besonders in diesen gefährlichen Zeiten!

Lange lachte mir schon mein Haus im modischen Kleiden, Lange glänzten durchaus mit großen Scheiben die Fenster: Aber wer tut dem Kaufmann es nach, der bei seinem Vermögen

Auch die Wege noch kennt, auf welchem das Beste zu haben?

Seht nur das Haus an da drüben, das neue! Wie prächtig in grünen

Feldern die Stuckatur der weißen Schnörkel sich ausnimmt! Groß sind die Tafeln der Fenster, wie glänzen und spiegeln die Scheiben,

Daß verbunkelt stehn die übrigen Häuser des Marktes!

Und doch waren die unsern gleich nach dem Brande die schönsten,

Die Apotheke zum Engel sowie der Goldene Löwe.

So war mein Garten auch in der ganzen Gegend berühmt, und Jeder Reisende stand und sah durch die roten Stateten Nach den Bettlern von Stein und nach den farbigen Zwergen.

Wem ich den Kaffee dann gar in dem herrlichen Grottenwerk reichte,

Das nun freilich verstaubt und halb verfallen mir dasieht, Der erfreute sich hoch des farbig schimmernden Dichtes Schöngedordener Muscheln; und mit gebendetem Auge Schaute der Kenner selbst den Bleiglanz und die Korallen.

Ebenso ward in dem Saale die Malerei auch bewundert, Wo die gepuften Herren und Damen im Garten spazieren Und mit spitzigen Fingern die Blumen reichen und halten.

Ja, wer sähe das jetzt nur noch an! Ich gehe verdrücklich Raum mehr hinaus: denn alles soll anders sein und geschmackvoll,

Wie sie's heißen, und weiß die Latten und hölzernen Bänke.

Alles ist einfach und glatt, nicht Schnitzwerk oder Vergoldung Will man mehr, und es kostet das fremde Holz nun am meisten.

Nun, ich wär' es zufrieden, mir auch was Neues zu schaffen,

Auch zu gehn mit der Zeit und oft zu verändern den Hausrat:

Aber es fürchtet sich jeder, auch nur zu rücken das Kleinste, Denn wer vermöchte wohl jetzt die Arbeitsleute zu zahlen? Neulich kam mir's in Sinn, den Engel Michael wieder, Der mir die Offizin bezeichnet, vergolben zu lassen Und den greulichen Drachen, der ihm zu Füßen sich windet; Aber ich ließ ihn verbräunt, wie er ist: mich schreckte die Forderung.“

Euterpe / Mutter und Sohn

Also sprachen die Männer, sich unterhaltend. Die Mutter ging indessen, den Sohn erst vor dem Hause zu suchen, Auf der steinernen Bank, wo sein gewöhnlicher Sitz war. Als sie daselbst ihn nicht fand, so ging sie, im Stalle zu schauen,

Ob er die herrlichen Pferde, die Hengste, selber besorgte, Die er als Fohlen gekauft und die er niemand vertraute. Und es sagte der Knecht: „Er ist in den Garten gegangen.“

Da durchschritt sie behende die langen, doppelten Höfe, Rief die Ställe zurück und die wohlgezümmerten Scheunen, Trat in den Garten, der weit bis an die Mauern des Städtchens

Reichte, schritt ihn hindurch und freute sich jeglichen Wachstums,

Stellte die Stützen zurecht, auf denen beladen die Äste Ruhten des Apfelbaums, wie des Birnbaums lastende Zweige,

Nahm gleich einige Raupen vom kräftig stehenden Kohl weg, Denn ein geschäftiges Weib tut keine Schritte vergebens.

Also war sie ans Ende des langen Gartens gekommen, Bis zur Laube, mit Geißblatt bedeckt; nicht fand sie den Sohn da,

Ebensowenig, als sie bis jetzt ihn im Garten erblickte, Aber nur angelehnt war das Pförtchen, das aus der Laube, Aus besonderer Gunst durch die Mauer des Städtchens

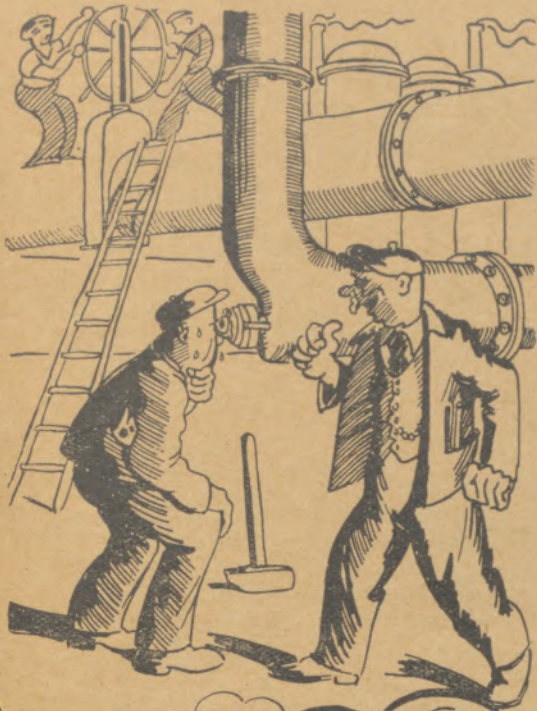
gebrochen Hatte der Ahnherr einst, der würdige Burgemeister. Und so ging sie bequem den trocknen Graben hinüber,

Wo an der Straße sogleich der wohlumzäunte Weinberg Aufstieg steileren Pfads, die Fläche zur Sonne gekehrt.

Auch den schritt sie hinauf und freute der Fülle der Trauben Sich im Steigen, die kaum sich unter den Blättern verbargen.

(Fortsetzung folgt).

Mit vereinten Kräften



Die liebe Eisenindustrie,
Was macht sie doch für Plag' und Müh',
Bis erst die Arbeit ist getan — — —

Beim Hochofen fängt's immer an;
Und hier beginnt schon das Gefecht.
Der Koks ist schlecht, das Erz nicht recht,
Wie sollen wir denn aus solchen Dingen
Ein wirklich gutes Eisen zwingen??
„Wenn sich der Schwefel steigern sollt' —
Wir Hochöfner ham's nicht gewollt — — —“

Der Stahlwerker ist leicht verdrossen,
Kaum ist das Eisen eingegossen,
Erkennt er schon an diesem „Mist“,
Daß seine Kunst vergeblich ist.
Bei aller Liebe und Geduld:
„— Wir Stahlwerker sind nicht dran schuld —!!“

Das Walzwerk ist kaum besser dran,
Es kratzt sich manch' besorgter Mann.
Ein Rißchen da — — und Blasen dort,
Ein Lunker noch — — mit einem Wort:
„— Sollt' sich der Träger nicht bewähren,
Darf man sich nicht bei uns beschweren!“

So setzt sich fort der harte Kampf,
Von überall schreit man nach Dampf,
Die Spannung sinkt zum x-ten Male,
Die Schuld liegt nicht bei der Zentrale:
„— was hilft das Rationalisieren,
Wenn wir vom Gas so wenig spüren — —?“



Safety-first

Einfach blendend!

Abnahmebedingungen.



Keep smiling

Elektr. U.S.A.



Doch unbegründet war'n die Sorgen,
Denn siehe da, am nächsten Morgen
Der Abnehmer ist ganz entzückt
Von dem Produkt, das uns geglückt,
Denn glitzernd wie ein Sonnenstrahl
Blinkt silbern hier der gute Stahl!

Und die erst voller Mißmut schufen,
Hört fröhlich man und stolz jetzt rufen:
„— ja, ja, mein Eisen ist famos —“
„— die Härte meines Stahls ist groß —“
„— was ich gewalzt, ist prima Ware —“
„— Kunststück, wenn ich mit Dampf nicht spare —“
„— mein Strom, der hat's herausgerissen —“
„— L. W. u. Werkschul' hat's geschmissen —.“

Und alle übrigen Betriebe
Umgürtet brüderliche Liebe,
Wer sich befiehlt kurz zuvor,
Stimmt friedlich in den Jubelchor:
„— Erfolg ist unserer Arbeit Lohn,
Das ist der rauhe Hüttenton —

Glückauf!!



HUGO-FRIEDRICH

Der Hund im Haushalt

Von M. Kirchner



Pekinese
Aufnahme von K. Sinif

Wer einen guten Hund will han,
der seh ihn wie sein' Bruder an.

Dieser Vers ist ein Kernspruch unserer Hundeliebhaber, besonders aber der Jäger, denn man sieht selten, daß ein Jäger seinen Hund an der Kette hält. Besonders in den vergangenen Jahren hat sich eine Wandlung bei vielen Hundehaltern vollzogen, oder besser gesagt, der Hund ist vom Kettenhund zum Wohnungshund umerzogen. Es setzt sich bei den Hundehaltern immer mehr die richtige Meinung durch, daß der Hund, wenn er gut erzogen ist, in keinem Haushalt zur Last fällt. Vom Standpunkt des Tiersehers aus ist diese Sachlage nur zu begrüßen, denn die

Knechtung und Mißhandlung eines Hundes fängt bei der Anfettung des Hundes und bei seiner Absonderung von der Familie an. Wir dürfen jedem sogenannten Hundefreunde gegenüber mißtrauisch sein, wenn sein Hund an der Kette ein klägliches Dasein fristen muß. Wo es zu machen geht, soll man selbstverständlich für den Hund außerhalb der Wohnung einen Platz schaffen, wo er bei Besuchen oder während der Reinigung des Hauses oder aus einem sonstigen Anlaß Platz findet, aber die Kette kann und muß vermieden werden. Nun fragt aber der noch unerfahrene Hundehalter: „Wie füttere und pflege ich meinen Hund im Haushalt, wird er den Kindern gegenüber lästig werden, wo baue ich ihm ein Lager?“ — und noch viele solcher Fragen werden erörtert. Hierzu ist für den Neuling und Laien folgendes zu sagen:

Zuerst baut man dem Hunde ein Lager, am besten eine Pritsche, die mit einem alten Teppich oder Läufer überspannt wird, und stellt diese im Korridor oder in einem sonstigen Winkel der Wohnung auf, möglichst in einer Lage, wo der Hund ungestört liegen kann. Das Lager muß dem Hunde stets zugänglich sein, nicht erst nach Öffnen verschiedener Türen, denn der Hund will schließlich die Türen selbst öffnen, und die Unart würde in vielen Fällen zu großen Unannehmlichkeiten führen. Auch muß streng darauf geachtet werden, daß das Lager vor Zugluft geschützt ist, denn die kann ein Hund ebenso wenig vertragen wie wir Menschen. Das Lager wird am besten täglich ausgeklopft und wöchentlich einmal mit einem Desinfektionsmittel getränkt. Hat der Hund eine Lagerstätte, wird er nur auf ihr liegen wollen, und Sofa und Bett sind vor ihm sicher. Auf die Pritsche kann dem Hunde noch eine alte Wolledecke oder eine ähnliche Unterlage gelegt werden. Ein neuangekommener Hund wird sich anfangs schlecht an die bestimmte Lagerstätte gewöhnen können. Hier verfährt man am praktischsten, wenn man am Lager einen Ring befestigt, an dem man den Hund festmachen kann. Aber schon nach 2-3 Tagen kann die Befestigung verschwinden, allerdings ist es ratsam, wenn der Hund im Anfang allein in der Wohnung ist, ihn festzuhalten, jedoch in Anwesenheit der Familienmitglieder soll der Hund sich frei bewegen können.

Von einem guten Hunde verlangt man Stubenreinheit. Hier stellt der Hund allerdings eine berechnete Gegenforderung, den Auslauf. Jedoch ist nichts schlimmer, als ihn allein auf die Straße zu lassen. Zwei- bis dreimal genügt schon, um dem Hunde das Bummeln anzugewöhnen. Wird der Hund im Laufe des Tages bei den verschiedenen Gängen mitgenommen (was für ihn die größte Freude bedeutet), so hat er genug Gelegenheit, sich zu lösen. Am frühen Morgen ist zu beachten, daß der Hund schnell heraus kann, denn die Nacht ist lang. Auch wenn der Hund vor dem Schlafgemache seines Herrn winselt oder



Neugierige Gesellen
Zeichnung von W. Mentel

in Eilschritten sich in der Wohnung hin und her bewegt, ist Gile geboten; es besteht sonst die Gefahr, daß er sich noch in der Wohnung reinigt.

Nun zur Hauptaufgabe des Hundes, zur Wachsamkeit. Er hat die Aufgabe, den Haushalt seines Herrn zu bewachen. Da dieses bei den meisten Hunden angeboren ist, wird es wenig Lehre kosten, doch streng muß darauf geachtet werden, daß fremde Personen, die in der Wohnung erscheinen, nicht mit dem Hunde in Berührung kommen. Man schide ihn auf sein Lager oder schließe ihn ein, denn ein Hund, der von fremder Hand gestreichelt wird, läßt von seiner Wachsamkeit ab und bückt in seiner Schärfe ein, so daß er so gut wie gar keinen Schutz bedeutet. Das Streicheln kann auch zu großen Unannehmlichkeiten führen, denn der zahmste Hund kann jederzeit von seiner Beißlust Gebrauch machen. Häufig kommt es vor, daß der Hund in Abwesenheit seines Herrn fault oder sonstigen Lärm macht. Hier ist es Aufgabe, diese Unart ihm abzugewöhnen, und zwar mit folgender Maßregel: Gleich im Anfang, wenn man den Hund erhalten hat, entferne man sich aus der Wohnung und lausche an der Tür. Fängt der Hund an zu winseln, so kehre man blickartig zurück und wirke auf den Hund ein. Wiederholt man dieses zwei- bis dreimal, so begreift der Hund, daß er allein zu bleiben hat. Handelt es sich um ein Jungtier, so ist zu empfehlen, ihm ein Hölzchen oder einen alten Lumpenball zum Spielen bereitzulegen. Man vermeidet dadurch, daß er an Möbeln oder sonstigen Gegenständen Schäden anrichtet.

Biel wird auch beim Füttern gesündigt. Während der Mahlzeit gelangen verschiedene Häppchen vom Tisch zum Hund, und hört man die Klage: „Unser Hund frißt nicht aus dem Napf.“ Das darf natürlich nicht vorkommen. Der Hund muß selbstverständlich gutes und ausreichendes Futter bekommen, aber stets ist darauf zu achten, daß er es nur aus dem Napf erhält. Auch Leckerbissen gehören in den Napf, Nur so lernt der Hund, daß alles andere für ihn verboten ist, und es wird gleichzeitig verhindert, daß er zum Dieb im Haushalt wird.



Dobermann

„Aber womit füttere ich meinen Hund?“, wird hier der neue Hundehalter fragen. Gerade über diese Frage ist viel gesprochen, aber noch mehr geschrieben worden. Vor allen Dingen ist man sich heute darüber klar, daß der Hund in erster Linie Fleischfresser ist. Für einen ausgewachsenen Hund genügt täglich eine Mahlzeit. Ferner ist zu beachten, daß, wenn der Hund seinen Freßnapf verläßt, dieser sofort gereinigt wird und keine Reste darin verbleiben, denn auch unsere vierbeinigen Freunde müssen sich an ihre Mahlzeiten gewöhnen. Vor dem Schlafengehen füttere man grundsätzlich keinen Hund, er wird dadurch nur träge, und seine Wachsamkeit wird in Frage gestellt. Werden diese Richtlinien von den Hundehaltern eingehalten, und wird dem Hunde alles mit der nötigen Strenge, Sachlichkeit und Liebe beigebracht, so wird auch die Klage verstummen, daß der Hund im Haushalt lästig sei. Wer es aber trotzdem noch zu behaupten wagt, dem sei das schöne Dichterwort zugerufen:

Ihr liebt die treuen Hunde nicht,
Weil euren Herzen fremd geblieben,
Was aus der Hundeseele spricht
Und wie ein Hund vermag zu lieben.
Das Tier seht ihr im Hunde nur,
Geschaffen, willig euch zu dienen.
Euch ist der Schöpfer der Natur
In seinem Wesen nie erschienen;
Kommt nur ins Elend erst einmal —
Von allen, die ihr liebt, verlassen —
Und fühlet der Enttäuschung Qual,
Dann lernt ihr Hundetreue fassen.

Wenn unsere Hände er beleckt,
Aus klugen Augen auf uns schauend,
Nur uns ergeben und vertrauend,
Dann regt der feste Glaube sich,
Weil uns ein Wesen treu geblieben;
Dann lernt man unerschütterlich
Den Schöpfer der Geschöpfe lieben.
Und wenn ihr das Gefühl nicht kennt,
Ich euch zu sagen mich nicht scheue:
Vom Hunde, den ihr Rötter nennt,
Lernt eine Tugend, lernt die Treue.



Die kleine Wälscherin in treuer Hut

Aus dem Reich der Frau

Frau und Heim



„Frau und Heim“, beide Begriffe gehören eng zusammen, und mehr als je ist heute davon die Rede. Artikel werden geschrieben, Ausstellungen veranstaltet, und viele photographische Aufnahmen in den Zeitschriften zeigen uns, wie schön eine neue, moderne Wohnung aussieht. Die Wünsche aller Hausfrauen gehen wohl dahin, ein schönes, gemütliches Heim zu eigen zu haben, und es ist verständlich, daß ein junges Ehepaar sich neue Möbel kaufen möchte. Die Angebote der Möbelschneider und Abzahlungsgeschäfte sind so verlockend, daß sich nur allzuviel sonst ganz vernünftige und sparsame gehen. Ist die nötige Geldsumme dafür vorhanden, sind ja weiter keine Einwände machen, aber meistens ist nicht einmal ein kleiner Bruchteil der zu zahlenden Schuld vorhanden. Trotzdem wird gekauft. Möbelschulden in Höhe von 10 Mark bis 1500 Mark sind gar keine Seltenheit bei unseren jungen Eheleuten. Ob nun gute oder schlechte Zeiten sind, die monatlichen Raten müssen gezahlt werden, und nur allzu schnell ziehen Sorgen und Not in die junge Familie ein und trüben das häusliche Glück. Schlechtes Aussehen von Frauen und Kindern sind die Zeugen von der mangelhaften Ernährung, denn



zuerst müssen ja die Schulden bezahlt werden, dann kann man erst an ausreichende Ernährung denken. Das ist dann ein großer Kummer —, und kommt dann noch Krankheit oder unvorhergesehenes Unglück, wie z. B. Erwerbslosigkeit hinzu, so ist manche Familie der Verzweiflung nahe.

Kann man auch mit einfachen und billigen Mitteln ein gemütliches und schönes Heim schaffen? Viele unserer tüchtigen und braven Hausfrauen werden mit mir „ja“ sagen, auch die kleinste und engste Wohnung kann durch Sorgfalt und Sauberkeit zum liebsten Aufenthalt des

Mannes und der Kinder gemacht werden. Viele unserer Arbeiterwohnungen könnte man auf eine Ausstellung schicken, so schön und behaglich sind sie, trotz alter oder ererbter und wieder zurechtgemachter Möbel.

Eine unserer Hausfrauen schreibt uns folgenden kleinen Bericht: „Wie mache ich mein Heim dem Manne gemütlich?“ — „Schwer, sehr schwer sind die Zeiten. Auch der in der Arbeit stehende Familienvater leidet Not. Wir Frauen müssen daher doppelt tapfer sein und unseren Männern das Heim so gemütlich wie möglich machen. Vor allem machen wir unser Heim recht sauber und gemütlich. Licht, Luft und Sonne braucht der Mensch. Im Frühjahr und Herbst glauben viele Frauen, die Luft sei zu kalt und ungesund, sie lüften deshalb wenig. Das ist falsch. Sobald wir morgens aufstehen, öffnen wir weit die Fenster und legen die Betten aus, am besten auf Stühlen, und lüften auch im Winter mindestens eineinhalb bis zwei Stunden. Es ist gesundheitliche Pflicht, weil wir in den meisten Fällen das Schlafzimmer mit unseren Kindern teilen. Wie schön schläft man, wenn die Betten gut gelüftet und ausgefüllt sind und das Zimmer selbst sauber mit frischem Wasser aufgewischt ist. Wir brauchen dann keine teuren Möbel, die einfachen Betten tun es genau so gut, wir haben trotzdem ein gesundes, schönes Schlafzimmer. Dann die Küche. Wir Arbeiter benutzen fast alle unsere Küche auch als Wohnzimmer. Daher meinen die meisten Frauen, die Küche muß modern und teuer sein. Das ist gar nicht notwendig. Ebenso gemütlich ist es da, wo noch altmoderne Küchenmöbel stehen, wo Ordnung und Sauberkeit herrschen, da wird es unseren Männern nirgendwo besser gefallen als im eigenen noch so einfachen Heim, auch wenn es nicht so ganz modern ist. Besonders schön kann die Frau ihre Wohnung mit kleinen Handarbeiten und selbstgezeugenen Blumen machen. Das kostet nichts als etwas Mühe. Man pflegt zu sagen, die Frau ist die Sonne im Hause. Wo die Sonne scheint, ist es warm, hell und freundlich. Nehmen wir Frauen uns ein Beispiel daran und machen unseren Männern mit vorhandenen, wenn auch alten Möbeln das Heim gemütlich. Dazu ein freundliches Gesicht gemacht, trotz der Not der Zeit, dann empfindet die Familie die schlechte Zeit nicht so sehr und wird sich immer am liebsten zu Hause bei Frau und Mutter aufhalten und zusammenfinden.“

Abg.

Um das Verrußen der Herde zu verhindern oder wenigstens zu vermindern, empfiehlt es sich, von Zeit zu Zeit Obst- und Gemüseabfälle oder Kartoffelschalen zu verbrennen. Natürlich darf man diese Sachen nur in den Herd oder Ofen werfen, wenn starkes Feuer drin ist, weil sie sonst infolge ihrer Feuchtigkeit nur anfeuchten. Die Feuchtigkeit aber ist es gerade, welche die Rostbildung vermindert. Wirft man die Schalen oder Abfälle in ein recht helles Herdfeuer, so ziehen die feuchten Dämpfe in die Abzugsrohre hinein, wo sie reinigend wirken. Die Ueberreste verbrennen bei genügender Hitze vollständig. Auf dem Lande wird man allerdings diese Abfälle wohl lieber als Viehfutter verwerten.

Bela

Bereinsnachrichten

Bund deutscher Alkoholgegner e. V.

Ortsgruppe Weidenrich

Die am 2. Mai im Ledigenheim des Hüttenbetriebs stattgefundene Versammlung wurde durch den Vorsitzenden, Herrn Otto Valder, mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Nach einer Rezitation hielt Herr Stadtrat Dr. Bollbrunn einen Vortrag, dem mit größter Aufmerksamkeit gefolgt wurde. Besonderes Interesse fanden auch die Erläuterungen des Arztes aus seiner Praxis. Die geeigneten Lichtbilder waren infolge der zu schwachen Stromleitung leider nicht genügend klar.

Viel Lehrreiches brachte noch die anschließende Diskussion, in der die gestellten Fragen eingehend behandelt wurden. Die Versammlung wurde gegen 11 Uhr geschlossen. Als schöner Erfolg waren drei Neuaufnahmen zu verzeichnen.

Zum Lachen und zum Kopfzerbrechen

Selbst reingefallen



„Der Knippte schläft wieder; jetzt spielen wir ihm abereinen Streich! Wenn der Chef kommt“

Sie kann, wenn sie will

Gast (nachdem er bei seinem Freunde gespeist hat): „Ich muß gestehen, ein so vorzügliches Essen, wie uns soeben deine Frau serviert hat, habe ich lange nicht gehabt. — Hausherr: „Ich auch nicht.“

Auto

Zwei Autobesitzer prahlen um die Wette über die Vorzüge ihrer Wagen. „Mein Wagen ist besser als deiner“, sagt der eine. „In zwei Jahren habe ich noch keinen Pfennig für Reparaturen bezahlt.“ — „Darauf beklagt sich dein Mechaniker aber auch sehr.“

Die sparsamen Schotten

In Aberdeen — Schottland — verunglückte eine Autodroschke. Vierzehn Fahrgäste erlitten Verletzungen.



— wird es einen fabelhaften Spaß geben!“



— „Guten Morgen!“

	1	2	3	4
1	a	a	d	e
2	e	e	e	i
3	i	m	m	m
4	m	m	r	r

Magisches Quadrat

1. Wasserstuck, 2. Gesangstück, 3. Schauspieler, 4. Gewässer.

Auflösung des vorigen Silbenrätsels

Veteran, Oberon, Regierung, Sumatra, Iranier, Chemnitz, Tohuwabohu, Ideal, Sellerie, Talmi, Babetuch, Eklogit, Internat, Donner, Ernani, Rhöndorf, Aufblauf, Karität, Bagdad, Esendi, Indisch, Tallebrand, Name, Oppenheimer, Taburett, Duo, Glend. — Vorsicht ist bei der Arbeit not, denn gar zu leicht trifft dich der Tod.

Werksallerlei

Unsere Jubilare

Der Elektriker Friedrich Lewed beging am 10. Mai sein fünfundsingzigjähriges Arbeitsjubiläum in Betrieben unseres Konzerns. Am 7. Oktober 1885 zu Gehlau in Ostpreußen geboren, trat er im Jahre 1900 seine Schloßerlehrezeit beim Rheinkahl an. Von 1903 ab war er bei selbstständigen Handwerksmeistern tätig, bis er 1907 in der elektrischen Werkstatt des Hochofenbetriebes Bruchhausen eingestellt wurde. Von hier aus genügte er seiner Militärpflicht und kam im Jahre 1910 in unsere Dienste. Herr Lewed wird zurzeit in der elektrischen Werkstatt beschäftigt. Wir sagen ihm zu seinem Jubiläum ein herzliches Glück auf!



Familiennachrichten

Geburten:

Ein Sohn:
Sandformer Eberhard Log, am 25. 4. 32; Betriebsbürogehilfe Wilhelm Steffen, am 25. 4. 32.
Eine Tochter:
Hilfsarbeiter Heinrich Borchert, am 25. 4. 32.

Geschäftliche Mitteilungen

Billige Zigarillos. Die in Raucherkreisen bestens eingeführte Zigarrenfabrik Herbrich in Bruchsal-Fors, hat sich entschlossen, den heutigen Zeitverhältnissen entsprechend eine gute, bestmögliche Havanna-Zigarillo zu dem fast unglaublichen Preis von 2 1/2 Reichspfennig zu liefern. Wir verweisen hierauf auf die heutige Anzeige.

Die Feiertunden, die uns das Pfingstfest bringt, werden durch die Darreichung schmackhafter Klein-gebäude zweifelloso erhöht. Sie finden Rezepte dafür in großer Auswahl und mit sehr naturgetreuen Abbildungen in Dr. Oetker's neuem Rezeptbuch „Backen macht Freude“. Auf jeden Fall sind Kleingebäude in ihren mannigfachen Zusammenstellungen eine beliebte Abwechslung und auch zur Mitnahme bei Ausflügen und Wanderungen sehr gut geeignet. Wie bekannt, ist das etwa 100 Seiten starke Buch für 20 Pfg. in allen Lebensmittelgeschäften erhältlich.

Eine

Brutmaschine

„Marke Beta“ zweihundert Eier fassend, mit Rückenhebel, komplett, zum Spottpreise von 25 Mark zu verkaufen. Näheres zu erfragen Tor 2.

Für Kanarienzüchter!

Ein 16teiliger Gefangshrank, aufs feinste gearbeitet, billig abzugeben. Neumühler Straße 13.

Kinderbett mit Matraze und Reformunterbett für 10 Mark zu verkaufen.

Hamborn, Emscherstraße 189.

Beerdigungs-Institut
Felix Filthaut, D.-Meiderich
Viktoriastraße 55, gegenüber dem St.-Elisabeth-Hospital
Übernahme aller Bestattungs-Angelegenheiten
Überführungen von und nach auswärts
Es genügt Telefon-Ruf Nr. 40612

Ganz ausgezeichnete

Zigarillos

Nr. 40

ca. 9 cm lang, volles Format, nur 3 Pfennig das Stück (Packung zu 200 Stück 6 RM.) Hervorrag. Qual. Garantie: Bei Nichtgefallen ist Rücksendung auf meine Kosten gestattet. Versand per Nachnahme.

Karl Pfaffelicher
Zigarrenfabrik
Blankenloch D 62 (Baden)

Merkur-Drogerie

Markus Zorn

Duisburg-Meiderich
Neumühler Straße 84
Fernsprecher: 423 97

Filiale: Ecke Neu- und Mahndyer Straße

Drogen

Farben

Photokartikel

Spiritosen

„CIGARILLO“

9 cm lang, garantiert bekömmliche Havanna-Qualität zu 2 1/2 Reichspfennig. Vorzügliches Aroma. Rücksendung und Umtausch gestattet. Dieser Preis ist nur bei direktem Bezug ab Fabrik möglich. Herbrich, Zig.-Fabr., Bruchsal-Forst. Versand per Nachnahme.

Bekanntmachung

Nachdem der Reichsbanktag wiederum erüffnet worden ist, verzinzen wir ab 1. 5. 32 die Speinlagen mit 5 Prozent.

Werksipartake



W. Schulte-Gortz

Nachfolger Carl Twele optiker

Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Duisburg-Meiderich

Bahnhofstraße 108 Fernruf Nr. 224

Sämtliche Brillen und Knäfer
nach ärztlicher Vorschrift für jedes Auge passend



Bei Blut- u. Hautunreinigkeiten

Schwüren, Drüsenleiden, Fiechten und hilft **W. Schulte-Gortz Brennesselsaft** (Fl. 1,60 RM.) in 2-3 Wochen ab. Immer noch am festeren u. festeren. Beide Säfte sind aus reinen Pflanzen und Erhaltung aller wirksamen Bestandteile fast ganz unberührt. Aufbereitung mit je 5 Flaschen auf 10 (Flaschen) 17,- RM. franco Nachnahme (ab das Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg B 0 (Bad.) Broschüre über Gemüse- und Heilpflanzenaffektat.

Für Säuglingsnahrung allezeit:

nur **Peter Kölin** im blauen Kleid

Die billigen **Peter Kölin-Säferkotte**

1/2 24 3 im blauen Paket! 1 24 45

Unser 35 f System

Aufklärungs-schriften und 200 seit. Katalog Nr. C17 gratis

PHOTO-PORST
NÖRNBERG A 917

Der Welt größte Photo-Spezialhaus

Werks-Angehörige können

Kleine Anzeigen

kostenlos aufgeben

Meine Frau war

schwer lungenkrank

Eine amtliche Untersuchung ergab schweren chronischen Lungendefekt auf der linken Seite. Im Frühjahr 1929 wog meine Frau noch 38 kg. Heute wiegt sie 1 Zentner und 6 Pfund. Sie fühlt sich wohl wie noch nie in ihrem Leben. Ich weiß bestimmt, daß meine Frau ohne Ihre O. H. E.-Tabletten heute wohl längst nicht mehr am Leben wäre. Meine bei-

GUTSCHEIN

Osc. Hch. Ernst & Co.

Weil im Ort 84/1.

Senden Sie mir vollständig kostenlos die 40 Seiten starke O. H. E.-Broschüre.

Ein Weg zur Gesundheit!

Verlangen Sie sofort kostenlos O. Pfg. in Marken erwünscht die interessante Broschüre.

Zu Pfingsten
Sind Kleingebäcke sehr beliebt!
Sie finden in Dr. Oetker's neuem Rezeptbuch mit dem Titel „Backen macht Freude“ sorgfältig ausprobierte Rezepte für sehr schmackhafte Kleingebäcke wie Apfelschen, Mandelplätzchen, Vanille-Gebäck, Fruchtplätzchen, Rumplätzchen, Punschkränzchen, Terrassen, Kokos-Makronen, Püchlerschnitten, Schokoladen-muscheln, Eierschnecken, Liebeskuchen, Spritzkuchen u. a. Viele Anregungen bietet Ihnen das Buch auch zum Backen von Kuchen und Torten aller Art und die zahlreichen Abbildungen fertiger Gebäcke in natürlichen Farben geben Ihnen willkommenen Anhalt für Formen und Gornierung. Es ist zum Preise von 20 Pfg. in allen Lebensmittelgeschäften oder wenn nicht vorrätig, gegen Einsendung von Marken von mir zu haben.

Dr. August Oetker, Bielefeld

Jetzt noch billiger!

Fahrradbeden	RM. 0,95	Schutzbleche für Herren- u.	
Fahrradschläuche	RM. 0,45	Damenräder m. Streben	
Felgen	RM. 0,80	u. 4 vernid. Schrauben	
Vorderradnabe	RM. 0,90	Garnitur	RM. 0,70
36 Speichen,		Griffe, Paar	RM. 0,20
rostficher	RM. 0,40	Herrenräder	RM. 45,-
Lenker	RM. 1,70	Damenräder	RM. 50,-
Komplette Vorderrad-		Herrenräder mit Ballon-	
bremfen	RM. 0,85	bereifung	RM. 52,-
Reife	RM. 0,35	Renner mit Ballonberei-	
Pedale, Paar	RM. 0,90	fung	RM. 62,-
Sattelbeden	RM. 0,50		

Otto Karrenberg, Oberhausen

Marktstraße 175

Welche Lust schlank zusein!



Doppelte Daseinslust reitet ein schlanker, ge- digter Körper, dessen alle- Schlacken und trien Fett polstern befreit ist. De. so angenehme, kräft. apfoblene Dr. Ernst Richt's Früh- stückskräuter, macht auch Sie schlanker und freier, gar allmählich ohne Gewalttätigkeit. Man fühlt sich dann frisch und wohl wie neugeboren. Paket Mk. 1,80, Kurpakung (6fach Inhalt) Mk. 9,- extrastark Mk. 2,25 und Mk. 11,25 In Apotheken und Drogerien

DR. RICHT'S

FRÜHSTÜCKSKRÄUTER

„Hermes“ Fabrik pharm. korr. Präparate

München... Gullstraße

Im Sonnenschein Opanken 4.90, 5.90, 6.90

Spring-, Turn- und Tennisschuhe

in den Hauptpreislagen . . . 0.55, 1.48, 2.60

Essen · Bochum · Bottrop · Hagen · Mülheim · Duisburg · Hamborn · Oberhausen

Böhmer

„Das Dürkopp-Rad erhöht die Freude am Leben und an der Arbeit“

„Der Hüttenbetrieb“ erscheint jeden zweiten Sonnabend und kommt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Hauptschriftleitung gestattet. — Zuschriften und „Kleine Anzeigen“, deren Aufnahme für Werksangehörige kostenlos erfolgt, sind mit der Aufschrift „Für die Werkszeitung“ bei den Stellen abzugeben, durch die die Verteilung der Zeitung erfolgt. — Druck und Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges.), Düsseldorf, Schließfach 10 043. — Preisgefühlich verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: P. Rud. Fischer, Düsseldorf.